

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Ausbau russischer Eisenbahnen.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“:

Mehr als in jedem anderen Lande bilden in Rußland Neubauten von Eisenbahnen, überhaupt die Erweiterung des Kommunikationsnetzes, einen erheblichen Zuwachs an militärischer Macht. Denn bei der ungeheuren Ausdehnung des russischen Reiches, seinen schlechten Landwegen, seinen zahlreichen Sumpfniederungen und ungeheurer großen Waldungen und bei der häufig vorkommenden räumlichen Trennung einzelner Garnisonen ein und desselben Truppenteils stößt die Durchführung einer planmäßigen Mobilmachung auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten und verzögert den Aufmarsch der Armee an den betreffenden Landesgrenzen gegenüber einem Gegner, der über bessere und zahlreichere Eisenbahnen und gut erhaltene Wegeverbindungen verfügt. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint jeder Fortschritt auf dem Gebiete des Verkehrswesens in Rußland von nicht zu unterschätzender Bedeutung und eben daraus erklärt sich auch das lebhafteste Interesse, mit dem fast von der gesamten Welt die immer mehr ihrer Vollendung entgegengehende große sibirische Bahn und ihre zahlreichen Abzweigungen im Auge behalten werden. Ganz besonders wird fortgesetzt die militärische Benutzbarkeit der mandchurischen Bahn gefördert, so daß sie sich, nachdem erst kürzlich drei Bahnhofscommandos und in Charbin ein Chef-eingerichtet worden sind, fast durch nichts mehr von der Verwaltung der übrigen Bahnen des russischen Reiches unterscheidet. Dem Bahnhofscommando Pogranitschnaja sowie die Strecke der südmandchurischen Bahn Charbin bis Kingdulin überwiesen. Ferner wurde dem Bahnhofscommando Port Arthur der Rest der südmandchurischen Bahn bis Port Arthur mit allen Teilstrecken sowie die Häfen Port Arthur, Talienwan und Dalnij zugeteilt.

Wenn auch räumlich weit getrennt, so doch im engsten Zusammenhange mit der mandchurischen Eisenbahn, steht die Linie Orenburg-Taschkent, die in

Samara den Anschluß an die erstgenannte Bahn finden soll und die im Spätherbste vergangenen Jahres, wie projektiert, bis Emba auf einer Strecke von 434 Werst vollendet worden ist. Ein Blick auf die Karte wird, wenn man die weitreichenden Ziele russischer Politik in Asien, den Gedanken, unter Umständen über Indien nach dem Indischen Ozean vorzudringen, in Betracht zieht, die Bedeutung jener Bahn noch weiter veranschaulichen. Viele englische Blätter meinen noch heute, daß Rußland die Zeit noch nicht für gekommen erachte, um zu einem Schlage gegen Englands asiatischen Besitz anzuholen; erst solle der Ausbau des Eisenbahnnetzes an der Grenze von Afghanistan eine vollendete Tatsache sein, erst solle die mittelasiatische (früher transkaspische) Bahn mit der neuen Taschkentlinie in unmittelbarer Verbindung stehen und dann nach Herstellung der gleichfalls von russischer Seite in Persien zu bauenden Strecke Dschulfa-Tabriz-Teheran-Mesched-Ruscht der gleichzeitige Einmarsch russischer Heeresmassen in Afghanistan sichergestellt werden. Die Schwierigkeiten, denen die Ausführung solcher Pläne russischerseits heute begegnen würde, werden ersichtlich, wenn man sich die Verteilung der russischen Truppen in Turkestan vor Augen führt und die Hindernisse in Erwägung zieht, die einer schnellen Konzentrierung an irgendeinem Punkte der afghanischen Grenze und dem Nachschub von Truppen, sowie aller Heeresbedürfnisse aus dem russischen Hinterlande entgegenstehen. Es ist allerdings zutreffend, daß Afghanistan gegenüber, in Turkestan, zwei Armeekorps mit 40 Bataillonen, 48 Schwadronen und 17 Batterien in einer Gesamtstärke von 45.000 Mann stehen und daß der äußerste Posten russischer Besatzung bis dicht an die afghanische Grenze, nach Ruscht, vorgeschoben ist. Wenn man aber bedenkt, daß nur eine einzige direkte Verbindung zwischen den Sitzen der beiden Generalkommandos, vorgeannter Armeekorps, Aschabad und Taschkent, besteht und daß die entlegensten Garnisonen des ersten turkestanischen Korps in Kasan und Andidjau, fast ihren gesamten Bedarf an Personal und Material über den beschwerlichen, weiten und gefährvollen Weg des Kaspischen Meeres heranziehen müssen, dann wird man die außerordentliche militärische Machterweiterung begreifen, welche die 1900 Kilometer weite Bahnstrecke Orenburg-Taschkent für die russisch-asiatische Politik bedeutet. Im Verein mit der genannten

persischen Bahn wird der erwähnte Schienenweg nach Taschkent, von Tiflis und von der Wolga her in kürzester Frist noch 54 Bataillone, 84 Schwadronen und 23 Feldbatterien heranschaffen und somit die in vorderster Linie zu einem Durchmarsche durch Afghanistan vereinten russischen Streitkräfte auf nahe an 100.000 Mann bringen können.

Außer den genannten großen Bahnlinien sind noch einige andere Schienenwege in Rußland kürzlich neu geschaffen worden, deren vornehmlich militärische Bedeutung in die Augen springt. Da ist vor allen Dingen die von Warschau über Lwowitsch-Rodz nach Kalisch führende Bahn zu nennen, die eine direkte Verbindung zwischen der preussischen Grenze und Warschau herstellt und mit solchem Eifer gefördert wurde, daß ihre Eröffnung noch vor dem kontraktmäßigen Termin zu Anfang dieses Jahres bereits Ende 1902 erfolgen konnte. Welche militärische Wichtigkeit dieser Bahn seitens Rußlands zugeschrieben wird, erhellt aus dem Umstande, daß man sich entschlossen hatte, sie im Hinblick auf die Möglichkeit eines für Deutschland erfolgreichen Krieges mit russischer Spurweite zu bauen, trotzdem die Warschauer-Wiener Bahn, sowie ihre beiden Zweiglinien Stier-niewice-Alexandrowo und Koluszki-Rodz die einzigen russischen Bahnen mit westeuropäischer Spurweite sind. Auch der Umbau der Bahn Witebsk-Chlobin ist fertiggestellt worden, wodurch der Plan, eine direkte Verbindung zwischen St. Petersburg und Kiew einzurichten, verwirklicht wird, sobald die noch im Bau befindlichen Strecken St. Petersburg-Dna und Sokolniki-Witebsk beendet sein werden. Die Nachrichten, daß Kasan durch eine Transwolgabahn mit Ufa und St. Petersburg verbunden werden soll, um auch in dieser Richtung die Mobilmachung russischer Armeeteile zu erleichtern, ist mit dem Hinweis darauf demontiert worden, daß vorläufig nur der Bau einer neuen Bahn zwischen Kasan und Moskau mit dem Bau einer Brücke über die Wolga bei Wjasowje beschlossen worden ist. Dagegen bestätigt es sich, daß die 411 Werst lange militärische, so überaus wichtige Eisenbahn Kowel-Kiew in ihrer ganzen Ausdehnung dem Betriebe übergeben wurde und daß die Bahn Warschau-Kreuzburg eröffnet werden konnte.

Feuilleton.

Identität.

Pariser Humoreske. Von Xantof.

Ein wohlgekleideter Herr, der trotz seiner graumelierten Haare einen recht netten Eindruck macht, tritt in das Polizeibureau. Seine offene Physiognomie, seine erstaunten und fröhlichen, blauen Augen lassen sofort darauf hin, daß er keine blutige Entschuldig zu machen, keine verzweifelte oder zornige Stimme zu erstatten hat. Er wendet sich mit fast leiser Stimme an einen Wachtmeister, der ihm antwortet: „Der Herr Leutnant ist augenblicklich mit einer dringenden Diebstahlsangelegenheit beschäftigt, doch wenn Sie den Sekretär sprechen wollen.“

Der Herr nimmt mit Freuden den Vorschlag an, diesem Beamten gegenübergestellt zu werden, und folgt dem Wachtmeister. Dabei machte er eine Verbeugung, als wenn er sagen wollte: „D, bei meiner Angelegenheit genügt das vollkommen.“

Er tritt in das Bureau des Sekretärs und wendet sich mit lebenswürdigem Lächeln dem Tische zu, dem dieser schreibt.

Doch der Sekretär scheucht ihn mit einem trockenen: „Sehen Sie sich!“ zurück und der Herr fällt auf einen Stuhl neben der Tür, während das freundliche Lächeln mit blinkender Schnelligkeit von seinem Gesicht verschwindet.

Der Sekretär ist gerade dabei, ein Protokoll zu kalligraphieren; dabei zieht er die Augenbrauen in die Höhe, wie ein Mann, der eine ungeheuer wichtige Arbeit erledigt oder sich über die Orthographie gewisser Worte nicht klar ist. Von Zeit zu Zeit wendet er sich an einen gräßlichen Strolch, der von zwei Polizisten eingerahmt wird, mit denen er eine Kammergarnitur zu bilden scheint — wie ein Aischenbecher zwischen zwei Kandelabern. „Wie heißen Sie?“

Der Gefragte (mit dermaßen knarrender Stimme, daß man sich versucht fühlt, ihm etwas Del in den Mund zu schmieren): „Jules-Alphonse-Plumart, genannt das Sumpfhuhn, Herr Präsident!“

Der Sekretär (schreibend): Und ist die Verhaftung des pp. Jules-Alphonse-Plumart, genannt das Sumpfhuhn, auf Grund seiner Aussagen erfolgt. (Zu den Polizisten): Es ist gut, Sie können ihn wegbringen.

Die Polizisten gehen mit dem interessanten Mitbürger ab, der dem an der Tür sitzenden Herrn ein lebenswürdiges Lächeln zuwirft, das nur kühl erwidert wird.

Der Sekretär (zu dem Herrn, indem er ihn mit einem Blicke ansieht, als wenn er seine Züge mit den letzten Mörderfiguren vergleichen wollte): So, jetzt können Sie Ihre Aussage abgeben.

Der Herr (trotz seines reinen Gewissens etwas unangenehm berührt): Mein Gott, mein Herr, es handelt sich um eine sehr einfache Sache (zieht Papiere aus der Tasche), eine Unterschrift, die bestätigt werden soll.

Der Sekretär (mißtrauisch): Eine Unterschrift, die bestätigt werden soll? (Er nimmt die Papiere, durchfliegt sie, in der Hoffnung, darin etwas für den Herrn Kompromittierendes zu finden; dann sieht er durch das Papier, fest überzeugt, es verberge sich darin ein niederschmetternder Beweis. Als er nichts finden kann, entschließt er sich endlich zum Sprechen.) Sie heißen?

Der Herr (mit freundlichem Lächeln): Marie-Aimé-Armand-Fidèle-Poncein.

Der Sekretär bohrt seinen Blick bis in die Seele des Unglücklichen, als wollte er sich fragen, ob dieser sich nicht über ihn lustig macht; er sieht ihn so drohend an, daß der arme Mann mit Nachsicht heischendem Lächeln erklären zu müssen glaubt: Meine Paten haben sich das Vergnügen gemacht, mir diese Namen zu geben; ich war damals noch ganz klein. . . . Aber wenn Sie jetzt die Güte und die Freundlichkeit haben wollten, mir meine Unterschrift zu bestätigen. . . .

Der Sekretär (die Unterschrift mit augenscheinlichem Mißtrauen betrachtend): Das ist Ihre Unterschrift?

Der Herr (eifrig): Wünschen Sie, daß ich sie vielleicht noch einmal in Ihrem Beisein niederschreibe?

Der Sekretär: Wozu denn?

Der Herr: Nun, damit Sie sie vergleichen und auch sicher sind, daß es meine Handschrift ist.

Der Sekretär (ironisch): Das ist auch ein Beweis! Als wenn es so schwer wäre, eine Unterschrift nachzumachen.

Der Herr (verdutzt): Erlauben Sie 'mal! . .

Politische Uebersicht.

Saibach, 16. Mai.

Das „Fremdenblatt“ weist darauf hin, daß die kroatische Bewegung so sehr die politische Affinität mit den Budapest Obstruktionisten verrate, daß es vergeblich wäre, den ersten Anstoß anderswo zu suchen als im Lager der ungarischen Turbulenz. Die Obstruktion sei eine Art revolutionäre Taktik, insofern sie den Willen der Minorität allen anderen auferlegen will. Den Sinn für Geseßlichkeit festige sie nirgends, und wenn die magyarischen Chauvinisten Ungarn planmäßig in den Ex-lex-Zustand stürzen, so richten sich auch die kroatischen Bauern einen Ex-lex-Zustand ein. Diesen Zusammenhang könne man leicht auch dadurch ermitteln, daß man dem ungarischen Reichstag seine Kraft wieder gibt, dann werde sofort die Ruhe in Kroatien eintreten. In dem gleichen Maße, als der Dualismus frei von Anfechtung bleibt, im gleichen Maße gewinnen alle Grundgesetze, auf denen die Verhältnisse des Staates und seiner Völker aufeinander beruhen, an Festigkeit und Ansehen. Werde aber am Dualismus unablässig gerüttelt und stets von neuem seine Unerträglichkeit und Unzulänglichkeit beklagt, dann werden auch an Stellen Wünsche rege, an die am wenigsten gedacht wurde. Den ungarischen Obstruktionisten sollte es nicht schwer fallen, Einsicht in diese Wahrheit zu gewinnen.

Man meldet aus Paris: Es wird nahezu als gewiß angesehen, daß sich König Viktor Emanuel III. anlässlich der Reise nach London zur Abflattung eines Gegenbesuches beim Könige von England in der französischen Hauptstadt aufhalten wird. Angesichts der vertrauensvollen und freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Frankreich und Italien erneuert wurden, wäre es geradezu auffällig, wenn der König durch Frankreich reisen sollte, ohne in Paris zu verweilen. Wie es heißt, soll über den Besuch des Königs in Paris bereits ein Meinungsaustrausch zwischen dem Quai d'Orsay und der Konfultation eingeleitet worden sein.

In einer Ansprache, welche Premierminister Balfour an eine Abordnung richtete, die um Beibehaltung des Getreidezolles bat, führte er aus, der Zoll sei eine Kriegsteuer gewesen. Er glaube, in Zukunft werde allgemeine Freihandelspolitik herrschen. Gegenwärtig herrsche überall in den Kulturländern das Schutzollsystem, außer in England, das nach vielen Richtungen dadurch gewonnen habe.

Die neuerdings verbreitete Nachricht, daß die russische Regierung trotz gegenteiliger Versicherungen an dem Entschlusse festhalte, die russische Besatzung in Nutschwang zu verstärken und entlang des Laufes des Liao, sowie an der Mündung dieses Flusses dauerhafte Befestigungen zu errichten, findet, wie man aus Paris meldet, in den dortigen diplomatischen Kreisen keinen Glauben. Man hege überhaupt die Ueberzeugung, daß Rußland in Ostasien keinerlei Ueberraschung der dort interessierten Mächte plane. Was von russischer Seite in der Mandchurei bisher geschehen, war, wie man betont, vorausgesehen und sei, was auch von englischen Staatsmännern anerkannt werde, nicht geeignet, die Handelsinteressen der

anderen Staaten im genannten Teile des chinesischen Reiches zu schädigen. — Aus Shanghai wird gemeldet: Die chinesische Telegraphen-Verwaltung erklärt in einer Mitteilung an die hiesigen britischen Beamten, daß der Tarif für Telegramme nach Nutschwang seit der russischen Besetzung von 38 auf 100 Cents erhöht worden sei, da die Mandchurei in gleicher Weise wie Russisch-Asien behandelt werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Das „Opfer“ eines heiteren Mißverständnisses) Ist gelegentlich der Mittenwalder Denkmalsweihe Professor Manzel geworden. Auf dem Festplatze war Manzel von einem der Redner als der „begrabete Künstler“ gepriesen worden. Kopfschüttelnd hatte das ein Bäuerlein vernommen, ein alter Krieger, der mit seinem Verein aus dem Nachbardorfe zur Feier gekommen war, und wandte sich an seinen Nebenmann, ob er nicht wisse, „wat der Professor utjesessen und wie lange er jesessen habe.“ Der Nebenmann wußte es nicht. Aber auch seine Neugierde war erregt, und er gab die Frage weiter. So drang das seltsame Gerücht auch bis zu einem der Stadtherren. Der machte gar große Augen, dann aber brach er in ein helles Lachen aus. In der Vorstellung des Bäuerleins und seiner Kameraden war nämlich aus dem „begrabeten“ ein „begrabigter“ Künstler geworden, von dem sie nun gar zu gern gewußt hätten, wofür und wie lange er einen unfreiwilligen Aufenthalt im — Gefängnisse genossen habe.

— (Löwe und Automobil.) Ein deutscher Virtuositinhaber produziert sich gegenwärtig mit seinen Wüstenlöwen im Londoner Hippodrom und wollte sie eines Tages veranlassen, mit ihm ein Automobil zu besteigen. Die Tiere verweigerten anfangs den Gehorsam, betäubt von dem Petroleumgestank, doch brachte es der Bändiger endlich mit Schmeicheln dahin, daß alle vier auf das gefürchtete Vehikel kletterten. Als die Fahrt beendet war, wollte der Bändiger die Wüstenlöwen wieder in ihren Käfig bringen, aber kaum hatte er sich einen Augenblick abgewandt, da stürzten sich die vier Löwen wütend auf den Wagen und suchten ihn in Stücke zu reißen. Die Gummireifen waren im Augenblick zerfetzt und der Wagen übel zugerichtet. — Und da wagt man noch zu behaupten, die Tiere hätten keine Vernunft!

— (Gegen die Zigarette.) Die Zigarette, die sich förmlich im Sturm die Männerwelt erobert hat und bei Damen Alleinherrscherin ist, soll jetzt in ihrem Siegeslaufe gehemmt werden. Man hat ihr in den Vereinigten Staaten, noch entschiedener in England, am nachdrücklichsten in Kanada den Krieg erklärt. Daß die kleine zierliche, verführerische Zigarette nicht ganz ungefährlich, jedenfalls der Gesundheit nachteiliger ist als die Zigarre und gar die friedliche und patriarchalische Pfeife, haben Ärzte längst gepredigt. Aber das hat nichts genützt, man griff immer häufiger zur Zigarette. Da auch Knaben und selbst Mädchen sich ans Zigarettenrauchen gewöhnt haben und da diese Leidenschaft von den schrecklichsten physischen und moralischen Folgen begleitet ist, hat sich in England eine Liga gebildet, die gegen das Zigarettenrauchen junger Leute ankämpft, und in kurzem werden das kanadische und das englische Parlament mit Zigarettenengeseßen sich befassen. In Kanada will man, da das Verbot des Zigarettenverkaufes an jugendliche Personen unter 16 Jahren nichts genützt hat, die Herstellung und Einfuhr von Zigaretten ganz und gar verbieten; in England will man es vorläufig nur mit einem Verbote des Verkaufes und Ueberlassens von Zigaretten an jugendliche versuchen. Natürlich findet das Vorhaben viel Widerspruch, aber nicht weil man den Kindern nicht das Vergnügen des Zigarettenrauchens nehmen will, sondern weil man glaubt, daß solche Verbote doch nichts nützen werden, wenn nicht Lehrer und Eltern mit gutem Beispiel vorangehen und selbst das Rauchen aufgeben.

Der Sekretär (aufspringend): „Ja? Ja? Sie verlangen, daß ich mich auch noch in Unkosten stürzen soll? Warum nicht gleich der Herr Kommissär oder der Herr Präsekt, sagen Sie es doch nur!“

Der Herr (klugerweise einen anderen Ton anschlagend): Uebrigens habe ich noch andere Beweisstücke. Hier ist mein Trauschein, meine Steuerquittung.

Der Sekretär (die Beweisstücke mit einer Bewegung entrüsteter Ungeduld zurückstoßend): Was soll ich denn damit anfangen?

Der Herr (verdußt): Na, das sind doch offizielle Dokumente.

Der Sekretär: Nun, was weiter? Die kann man doch gefunden oder gestohlen haben.

Der Herr (entrüstet): Gestohlen, gestohlen? Sie behandeln mich als Dieb?

Der Sekretär: Nein, aber ich kenne Sie doch nicht, ich habe Sie nie gesehen.

Der Herr: Aber wenn ich Ihnen doch meine Identität beweise.

Der Sekretär (brüllend): Sie beweisen mir gar nichts — wo sind Ihre Zeugen?

Der Herr (zieht nach längerem Besinnen aus seiner Brieftasche eine gestempelte Photographie hervor): Na, diesmal werden Sie mir wohl glauben; hier ist meine Abonnementskarte auf die Stadtbahn; es ist meine Photographie dabei.

Der Sekretär (unerschütterlich): Na, was beweist das?

Der Herr (verdußt): Was das beweist?

— (Das größte Schulhaus der Welt) befindet sich in Stockholm. Es ist zur Aufnahme von 2870 Kindern eingerichtet. Im Erdgeschoße hat es 100 Baderellen, damit die Kinder ein Bad nehmen können, sobald die Lehrer finden, daß zu Hause nicht genug für ihre Reinigung gesorgt wird. Auch Seife und Handtücher werden dazu von der Stadt unentgeltlich geliefert. Arme Kinder erhalten zu Mittag eine nahrhafte Mahlzeit. In den öffentlichen Schulen Schwedens und Norwegens überhaupt wird jedem Kinde nach Bedarf ein warmes Essen täglich zugesichert.

— (Ein von Goethe gedichtetes Rätsel) harret noch immer der Auflösung. Als Schillers „Turandot“ zum erstenmale auf die Bühne gekommen war, sah es der Dichter als eine Ehrensache an, bei jeder neuen Aufführung drei neue Rätsel einzulegen, um die Teilnahme der Zuschauer immer von neuem anzuregen. So sind die Rätsel Schillers entstanden. Auch Goethe hat vier Rätsel gedichtet, die wahrscheinlich ebenso für die Aufführung der „Turandot“ bestimmt waren. Das zweite Rätsel lautet:

„Viel Männer sind hoch zu verehren,
wohlthätig durch Wert und Lehren;
doch wer uns zu erstatten wagt,
was die Natur uns ganz versagt,
den darf ich wohl den Größten nennen:
Ich denke doch, ihr müßt ihn kennen.“

Die Lösung ist bisher noch nicht gelungen, so viele sich auch darum bemüht haben.

— (Photographien in natürlichen Farben.) Aus Berlin wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: In den Kreisen der Berufs- und Amateurphotographen erregt die am 12. d. M. in der Freien photographischen Vereinigung erfolgte Vorführung von sechsfarbigen Photographien in Körperfarben Aufsehen. Ihr Hersteller ist der Forscher auf dem Gebiete der farbigen Photographie Herr Dr. H. Neuhauß in Groß-Lichterfelde, sein Verfahren die von ihm unter großen Mühen ausgebildete sogenannte „Ausbleicherlehre“. Lichtempfindliche Gelatine wird einer konzentrierten, schwarz aussehenden Lösung recht lichtunbeständiger Anilinfarben, dabei je eine von jeder Spektralfarbe, beige, mengt und damit die Bildschicht einer Glasplatte hergestellt. Fällt auf eine Stelle einer solchen Platte z. B. grünes Licht, so zerstört dasselbe alle anderen an der Stelle befindlichen mikroskopisch feinen Farbkörnchen, nur die grünen nicht, weil diese das grüne Licht reflektieren. Es bleibt an der Stelle also von der ursprünglich schwarzen Färbung eine grüne Färbung zurück. Genau so verhält sich die Schicht gegen die anderen Farben. So entsteht ein farbiges Bild, das allerdings vor anderem Licht genau so sorgfältig wie eine gewöhnliche photographische Platte zu schützen ist. In der Dunkelkammer erfolgt die Fixierung der Platte mit solchem Erfolge, daß ein in hohem Grade echtes farbiges Bild erscheint. Die Farben sind einschließlich der Mischfarben ganz getreu, nur erfordert die Exposition noch zu lange Zeit, 10 bis 15 Minuten, so daß nur unbewegte Gegenstände, die Bilder und Glastransparente abgebildet werden können. Die Verkürzung der Belichtungszeit wird sich voraussichtlich noch erreichen lassen. Es handelt sich zunächst darum, eine höhere Sensibilisierung der Platte zu erzielen, für welchen Zweck schon Wasserstoffsuperoxyd, Ammoniumperfsulfat u. a. Verwendung finden. Unter den sechs Bildern erregte namentlich eine Photographie nach der Sixtinischen Madonna durch die getreue Wiedergabe aller Farben einschließlich der ganzen Mischfarben Aufsehen.

— (Automobil und Pferd.) Aus Paris wird berichtet: Eine merkwürdige Demonstration veranstaltete am Dienstag der Automobilklub von Frankreich vor den Pariser Stadtvätern, um diese zu überzeugen, daß das pariserische Reglement, das die Geschwindigkeit der Selbstfahrer auf 12 Kilometer in der Stunde beschränkt, weit über das hinauschießt. Die Mitglieder der Verkehrscommission des Gemeinderates wurden von geschulten Automobilisten durch Paris und das Bologner Wäldchen spazieren geführt, um

Der Sekretär: Ist im Geseße von Stadtbahnabonnementskarten die Rede?

Der Herr (schlichtern): Es gab ja damals noch keine Stadtbahn.

Der Sekretär (triumphierend): Na, sehen Sie wohl! (Salbungsvoll): Das Geseß schreibt vor: In Gegenwart zweier für die Identität bürgenden Zeugen — holen Sie also zwei Zeugen!

Der Herr (eigensinnig): Aber eben haben Sie doch bei dem Herrn, der da neben den beiden Zeugen saß, sich darauf verlassen, daß er Ihnen seinen richtigen Namen sagte — und ich, der ich ein ehrlicher Mann bin.

Der Sekretär (ohne darauf zu antworten): Wollen Sie zwei Zeugen holen? Ja oder nein?

Der Herr (verzweifelt): Aber wo soll ich denn diese beiden Zeugen aufreiben? Dazu müßte ich ja erst den ganzen Tag umherlaufen.

Der Sekretär (die Achseln zuckend): Als wenn das so schwer wäre! (Liebenswürdig): Gehen Sie zu dem Kneipwirt da drüben und dem Gemüßhändler an der Ecke Sie brauchen ihnen nur ein Glas Bier zu spendieren, dann bestätigen sie gleich Ihre Identität.

Der Herr (verdußt): Aber die Leute kennen mich doch gar nicht.

Der Sekretär (mit erhabener Ruhe): Was tut das? Sie haben schon mehr als tausend Personen als Zeugen gedient, die Sie ebensowenig kannten als jetzt Personen Sie.

Der Sekretär (feierlich): Gott sei Dank, verlangt das Geseß andere Formalitäten, und Sie müssen vor allen Dingen Ihre Identität nachweisen: Wo sind Ihre Zeugen?

Der Herr (mit einer Bewegung, als wenn er dem Sekretär sagen wollte: „Seien Sie unbesorgt, ich habe alles vorhergesehen.“ — Dabei zieht er mehrere Kuverte aus der Tasche, die er wohlgefällig auf dem Bureau ausbreitet): Hier, mein Herr, sind mehrere auf meinen Namen lautende Kuverte.

Der Sekretär (ohne auch nur hinzusehen): Na, und weiter?

Der Herr (verdußt): Ich glaubte doch.

Der Sekretär: Das ist wohl sehr schwer, sich Briefe an eine angebliche Adresse schicken zu lassen, wenn man sich mit dem Portier verständigt?

Der Herr (im Gefühle seiner Unschuld): Aber Sie können sich doch leicht überzeugen, daß ich bei der angegebenen Adresse auch wohne.

Der Sekretär (grob): Halten Sie die Polizei vielleicht für ein Auskunftsbureau?

Der Herr (ängstlich): Ich wollte sagen, Sie brauchen mich nur von einem Beamten nach Hause begleiten zu lassen.

Der Sekretär (außer sich): Jetzt soll ich Ihnen auch noch meine Beamten zur Verfügung stellen! Die Polizei ist ja auch nur für Sie da, sie ist nur für Sie geschaffen. Ausschließlich, um Sie nach Hause zu begleiten und für Sie Besorgungen zu machen!

Der Herr (vollständig verdußt): Vielleicht ziehen Sie es vor, sich selbst zu überzeugen.

zum Automobilismus zu belehren. Unter strömendem Regen bewegte sich die Automobilkarawane, die sich aus Fahrzeugen der verschiedensten Systeme zusammensetzte, durch Paris. Im Bois de Boulogne wurde dann eine Reihe Experimente veranstaltet, die die Ueberlegenheit und größere Sicherheit des Automobils gegenüber dem mit Pferden bespannten Fuhrwerke dartun sollten. Zunächst vollführte Jany de Rothschild ein außerordentliches Bremsstunfstück. Bei einer Fahrt mit einer Schnelligkeit von 90 Kilometer in der Stunde gelang es ihm, auf 50 Meter zu halten. Auch mehrere Experimente im Bremsen stellten die Ueberlegenheit des Automobils fest. Bei zwei Fahren stellte man zunächst fest, daß sie mit Leichtigkeit eine Geschwindigkeit von 20 bis 22 Kilometern in der Stunde einhalten konnten und dann gab es sich, daß bei einer solchen Schnelligkeit auf ein gegebenes Zeichen das Automobil auf zwei Meter, der Fahrer erst auf zehn Meter zum Halten gebracht werden konnte. Schließlich wurden auch verschiedene Hindernisse den Automobilisten in den Weg geworfen, die aber auch bei ziemlicher Geschwindigkeit mit Leichtigkeit vermieden werden konnten. Die Stadtväter schienen von diesen Experimenten sehr überzeugt, ja, man will die Wahrnehmung gemacht haben, daß auch sie allmählich der Schnelligkeitsrausch überlassen und mehrere von ihnen „Schneller, schneller!“ riefen, so daß es schließlich die Chauffeurs waren, die den Eifer der Stadtväter zügeln mußten.

(Ein Bötelsaß wird gesucht!) Aus Chemnitz in Sachsen schreibt man: In der Nummer des „Sächsischen Erzählungs- und Erzählungs-Blattes“ vom 6. d. M. findet sich folgendes Inserat: „Ein Bötelsaß, zu sechs Kindern passend, gesucht; Preisstraße Nr. 3.“ Es ist dies der von Galgenbäumern diktierte Notzettel eines verzweiferten Familienvaters. Von Haus zu Haus war er mit seinen sechs „Würmern“ auf Wohnungssuche gezogen. Nirgendwo wollte man ihn aufnehmen und nun will er die kleine Gesellschaft, um ihr ein Bötelsaß zu verschaffen — einpöfeln.

Fatal- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennung.) Der im Ministerium für Kultus und Unterricht in Verwendung stehende Direktor der Handel- und nautischen Akademie in Triest, Herr Regierungsrat Eugen Gelsch, wurde unter Befassung in seiner Funktion als Inspektor der nautischen Schulen zum Zentralinspektor für den kommerziellen Unterricht ernannt.

(Studien-Ausflug.) Vorgestern haben die frequentanten des vierten Jahrganges der Agramer Lehrerschule unter Führung des Herrn Direktors Karlo Matić, dann der Lehrer Josip Kirin und Stjepan Schmidt einen Studienausflug nach Marburg, Kagenfurt, an den Börterssee, dann nach Velbes, Wocheiner Feistritz zur Quelle der Savica, weiter nach Laibach, Adelsberg und Triest unternommen. Der Ausflug ist auf acht Tage berechnet.

(Entscheidung in Gemeindeangelegenheiten.) Der k. k. Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerden dreier Gemeinden in Böhmen in betreff der Führung der Militärereidengeschäfte folgende Entscheidung getroffen: „Die Gemeinden sind in übertragenem Wirkungsbereich zur Mitwirkung bei der Evidenzhaltung der Landwehr verpflichtet.“

(Die Laibacher freiwillige Feuerwehr) hielt gestern vormittags unter dem Vorsitz ihres Hauptmannes, Herrn Ludwig Stricel, ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, an welcher sich die ausübenden Mitglieder fast vollständig beteiligten. Herr Stricel begrüßte den anwesenden Herrn Bürgermeister Hribar und dankte ihm für das dem Vereine gegenüber betätigte Wohlwollen; auch sprach er der Laibacher Presse, durch welche die Vereinsstätigkeit wesentlich gefördert wurde, den Dank aus. Herr Bürgermeister Hribar konstatierte das

erspriechliche Wirken der Laibacher freiwilligen Feuerwehr, welches nicht zum geringsten Teile dem wieder in dieselbe eingetretenen Gemeindevater zuzuschreiben sei; ferner gedachte Redner der durch die Feuerwehr erfolgten Übernahme der Rettungsstation, deren Agenden in musterbildiger Weise geführt werden, aus welchem Grunde dem Vereine der Gemeinderat seine Anerkennung ausgesprochen hat. — Nach Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung erstattete der provisorische Schriftführer, Herr Mituz, den Tätigkeitsbericht über das 32. Vereinsjahr. Der Ausschuß war zu zehn Sitzungen zusammengetreten, hatte bei den beiden Theaterunternehmungen für die Beistellung der Feuerwache die Zahlung von 1 K per Mann und Vorstellung erwirkt, weiters neue Helme angeschafft, mit 1. Jänner 1. J. die Leitung der Rettungsstation übernommen, wofür sich Herr Franz Barle die größten Verdienste erworben, und endlich an 300 Meter neue Schläuche angeschafft. Die Weihnachtsfeier hat einen Reingewinn von 1140 K 80 h ergeben.

— Dem Berichte über die Krankenkasse zufolge betragen die Einnahmen 28.661 K 52 h, die Ausgaben 1350 K 90 h; das Vermögen derselben beträgt also 27.310 K 62 h. Der Unterstützungsfond beläuft sich auf 3467 K 32 h; die Vereinskasse hatte 8576 K 18 h Einnahmen und 8164 K 82 h Ausgaben. Das Gesamtvermögen der Feuerwehr beträgt demnach 31.189 K 30 h (um 709 K 36 h mehr als im Vorjahre und um 3103 K 71 h mehr als im Jahre 1900, zu welchem Zeitpunkte der gegenwärtige Ausschuß die Verwaltungsgeschäfte übernommen hat). Alle Berichte wurden ohne Debatte zur Kenntnis genommen; den Kassieren Herren Leutgeb und Barle wurde für deren Mithaltung der Dank ausgedrückt. — Nun erfolgte die Verlesung von drei Zuschriften, in welchen der Feuerwehr seitens des Herrn Bürgermeister sowie des Herrn Pollat für die Rettungsaktion bei dem Brande in der Pollatschen Fabrik, endlich seitens der „Glasbena Matica“ für die Aufrechterhaltung der Ordnung anlässlich der Aufführungen des Oratoriums „St. Franziskus“ der Dank gesagt wird. Die Herren Pollat und Kosler haben dem Vereine auch den Betrag von 200, beziehungsweise 50 K, die „Glasbena Matica“ den Betrag von 100 K zukommen lassen. — Ein Antrag der Versicherungsanstalt „Providentia“ auf Unfallversicherung der Vereinsmitglieder wurde einstimmig abgelehnt. — In den Vereinsauschüssen wurden folgende Herren gewählt: zum Hauptmann Ludwig Stricel (mit 36 Stimmen gegen 18 Stimmen, welche auf Herrn Josef Turk entfielen), zu Zugskommandanten: Anton Dinter, Jakob Porenta und Franz Lipovs, zu deren Stellvertretern: Ludwig Stricel jun., Anton Leutgeb und Franz Medie; zu Vertrauensmännern: Franz Barle, Franz Furjan und Leopold Zorž; zu Rechnungsrevisoren: Ivan Andlovce, Franz Kalmus und Josef Lapajner. Bei der Wahl des Schriftführers entfielen 26 Stimmen auf Herrn Ivan Mituz und 26 Stimmen auf Herrn Josef Turk; das Los entschied sodann für den letzteren. — Sodann erfolgte die Angelobung des Hauptmannes, der neu gewählten Vereinsfunktionäre und der Mannschaft. Der von einem Mitgliede gestellte Antrag, Herrn Stricel, der bereits durch volle 30 Jahre im Dienste des Feuerwehrwesens steht, den Ehrentitel „Branddirektor“ zu verleihen, wurde unter Beifall angenommen und hierauf die Hauptversammlung geschlossen.

(Elisabeth-Kinderspital.) Mittwoch, den 20. d. M., um 3 Uhr nachmittags findet im städtischen Ratssaale die 40. Generalversammlung der Schulfrauen, Gründer und Wohltäter des Elisabeth-Kinderspitals mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2.) Bericht über den Rechnungsabluß des Jahres 1902. 3.) Bericht über das Präliminare für das laufende Jahr. 4.) Wahl von Schulfrauen (nach § 10 der Statuten). 5.) Wahlen nach § 10 der Statuten: a) eines Obmannes, b) eines Kassiers, c) dreier Verwaltungsräte, d) des Sekretärs, e) zweier Rechnungsrevisoren.

gar nicht anzunehmen, daß die Prüfung dieses Haares irgendein Resultat ergebe, lastete der Gedanke an die näher und näher rückende Untersuchung bleibender auf ihn. Es graute ihm fast davor, daß er mit den beiden fremden, kühlenden Männern allein sein sollte in diesem wichtigsten Momente der ganzen bisherigen Forschungen. Und diesem Empfinden folgend, schrieb er einige Zeilen an Joachim v. Röder, mit der Bitte, mit ihm zur bestimmten Stunde bei Dr. Zuchs zusammenzutreffen. Er hatte wohl kaum genau zu sagen gewußt, weshalb es ihm so besser, bedeutend leichter erschien. Aber die Idee, daß noch jemand sein sollte, der einen persönlichen, warmen Anteil an dem Resultate hatte, beruhigte ihn merklich.

Nach einer für Reinhold vollkommen schlaflosen Nacht stieg leuchtend der andere Tag heraus. Ruhelos schritt der Naturforscher in seinen Zimmern hin und her. Hedwig klopfte. Er ließ sie nicht ein, rief nur ein paar freundliche Worte durch die geschlossene Tür und entschuldigte sich für nachmittags.

„Müssen Sie denn nach der Stadt?“ fragte sie von draußen. „Wir ist so bange. Martha ist schlechter.“

„Ich muß“, entgegnete er tonlos. Desus kam schweißbedend näher und rieb seinen Niesenkopf an Ottmanns Gewand. Wieder glänzte sein prachtvolles Fell in der Sonne wie Gold.

Eine Minute lang irrten Reinholds Augen hin über das mächtige Tier. Dann stieß er den Hund, von einem plötzlichen Widerwillen erfasst, weit zurück.

Aufheulend floh der Riese ins nächste Zimmer.

scen. 6.) Auffällige Anträge. Der Verein versendet anlässlich seiner Generalversammlung auch den Bericht über seine Tätigkeit in den Jahren 1901 und 1902. Diesem Berichte zufolge beträgt das Stammmvermögen des Elisabeth-Kinderspitals dermalen 46.545 K 50 h. Die Zahl der in der Berichtsperiode behandelten eigenen Patienten betrug 406 Kinder. Das Hauptkontingent der Krankheitsfälle bildete wieder die Strophulose mit ihren mannigfachen Erscheinungsformen und wurden bei der Behandlung derselben sehr schöne Resultate erzielt; allerdings betrug die Behandlungsdauer bei diesen Patienten lange Zeit, oft viele Monate.

(Vereinswesen.) Um Mißverständnissen vorzubeugen, werden wir ersucht, die vor einigen Tagen erschienene Notiz, wonach die Bahnbediensteten in Laibach einen Verein zur gegenseitigen Unterstützung in Todesfällen zu gründen beabsichtigen, dahin klarzustellen, daß dieser Verein schon 23 Jahre besteht und nicht erst gegründet zu werden braucht. Bei der letzten Generalversammlung hat der Verein beschlossen, den Beitritt auch den Bediensteten der k. k. Staatsbahn zu ermöglichen, und hat infolgedessen den Titel „Verein zur gegenseitigen Unterstützung bei Todesfällen von Eisenbahn-Bediensteten in Laibach“ angenommen. Aus diesem Grunde wurden die vorherigen Statuten einer teilweisen Umarbeitung unterzogen und der k. k. Landesregierung zur Bescheinigung des Fortbestandes des Vereines unterbreitet.

(Gewerbliches Fortbildungswesen.) Der Ausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule in Neumarkt, welcher sich für die nächste Funktionsperiode neu konstituiert hat, besteht aus folgenden Herren: Karl Mally, Gemeindevorsteher (Vorsitzende), Andreas Gajner, Fabrikbesitzer, Vinzenz Theuerlich, Schlossermeister, Franz Deu, Gerbereibesitzer. — o.

(Die gewerbliche Fortbildungsschule in Mödling) zählte am Schluß des abgelaufenen Schuljahres im Vorbereitungsjahre 20, in der I. Klasse 12, in der II. Klasse 8, im Handelskurs I. Abteilung 8, II. Abteilung 5, zusammen 53 Schüler, von denen 47 das Lehrziel erreichten, 5 aber unklassifiziert verblieben. — o.

(Todesfall.) Am 12. d. M. ist im Spital der barmherzigen Brüder zu Randia bei Rudolfsdorf Johann Erker, Lehrer in Unter-Strill, gestorben. Er wurde am 15. d. M. in seinem Geburtsorte Mitterdorf bei Gottschee begraben. — o.

(Die Typhusepidemie in Oberlaibach.) Ueber den Verlauf dieser Epidemie gehen uns folgende Details zu: Vom 24. April bis 12. Mai sind 19 Fälle zugewachsen und sind seit dem Beginne der Epidemie 44 Personen erkrankt. Von denselben sind 23 bereits genesen, eine gestorben; die meisten Neuerkrankungen sind in den bereits verseuchten Häusern aufgetreten. Im Hause Nr. 110 erkrankten 9 Personen, für welche ein eigener großer Krankenraum hergerichtet wurde. In einem Falle wurde konstatiert, daß die erkrankte Person aus einem infizierten Brunnen Wasser getrunken hatte. Das Gemeindefunktionär hat einen eigenen Sanitätsdiener aufgestellt, dessen Aufgabe es ist, täglich zweimal die Desinfektion in den verseuchten Häusern vorzunehmen und die verbrauchten Desinfektionsmittel zu ersetzen. Als verächtlich wurden zwei weitere Brunnen gesperrt; im übrigen wird der Sanitätsdienst ganz nach der diesbezüglichen ärztlichen Anordnung ausgeführt, welchen sich die Bevölkerung bisher willig unterzog. Weitere Erkrankungen sind nicht ausgeschlossen, doch scheint der Höhepunkt der Epidemie bereits überwunden zu sein. — o.

(Züher Tod.) Am 11. d. M. wurde der 51 Jahre alte, ledige Jakob Smole aus Birnbaum, politischer Bezirk Radmannsdorf, im Garten seines Wohnhauses tot aufgefunden. Uebermäßiger Alkoholgenuß dürfte die Todesursache sein. — r.

(Der Wallfahrtsort Maria Lufchari) wird am Himmelfahrtstage wieder eröffnet werden.

Reinhold folgte ihm nach. Und während er das Gemach in tiefen Gedanken durchmaß, blieb sein Auge immer wieder an dem Tiere haften, welches mißtrauisch zu ihm herüberblinzelte. Es war an schlechte Behandlung nicht gewöhnt.

Pünktlich trafen Reinhold und Joachim v. Röder vor dem Drahtgitter, welches Dr. Zuchs' Garten von der Straße abschloß, zusammen. Jetzt hätte wohl niemand dem ernstesten Manne mit dem steinernen Gesicht mehr die Kämpfe der letzten Zeit angesehen. Vorsichtig packte er, in der Wohnung angelangt, das von ihm erfundene Glas aus und erklärte es dem gespannt horchenden Herrn. Doktor Weber, ein höchst eifriger, junger Gelehrter, welcher voll Bewunderung zu dem älteren Forscher empor sah, rühmte die Einfachheit des ganzen, kleinen Apparates und äußerte sein brennendes Interesse an den Versuchen. Auch Joachim v. Röder war begierig auf die Prüfung des Haares und Reinholds Erklärungen schienen ihm unnötig weitschweifig.

„Hierher, wenn ich bitten darf, hierher in mein Privatkabinett“, sagte Dr. Zuchs, quacksilberig von einem zum anderen gehend, „kommen Sie, kommen Sie! Natürlich ist die Untersuchung sehr interessant! Hier hat man ja dieser Sache keine gar so große Bedeutung beigelegt. Man nahm es als selbstverständliches an, daß das Haar, welches ganz genau zu Hochbergs Barthhaar paßt, von diesem Bart herrühren müsse. Also vorwärts, meine Herren! Vorwärts!“ (Fortsetzung folgt.)

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von H. Pottner-Gresc.

(31. Fortsetzung.)

Schon zwei Tage später benachrichtigte Dr. Zuchs den Naturforscher, daß das Haar zur Untersuchung bei ihm liege.

„Die Sache interessiert mich selbst mehr, als Sie vielleicht glauben“, schrieb er, „darf ich also bitten, daß Sie Ihre Forschungen hier vornehmen? Ein junger Bekannter von mir, gleichfalls ein Fachgelehrter, dem ich von Ihrem Glase sprach, ist höchst begeistert auf die Sache. Würden Sie gestatten, daß er sich für ihren Freund und auch nachher nicht ändern, davon Untersuchung würden Professor Weber und ich außerordentlich gerne kennen lernen. Also, falls es Ihnen lange sah Reinhold Ottmann auf das Papier in seiner Hand nieder.“

„Also nicht allein, vor Zeugen“, murmelte er vor sich hin, „das, das wollte ich eigentlich nicht.“

Endlich hob er entschlossen den Kopf. „Und doch ist es besser so. Ich bin feige, ich könnte am Ende zurückschrecken. Und mein Weg liegt doch klar vor mir, unbarmherzig klar. Da gilt kein Zögern!“

Aber trotzdem Reinhold sich in den vielen einsamen Stunden, welche ihn noch von der anberaumten Zeit trennten, immer wieder selbst einredete, es sei

— (Eingefendet.) Vom Herrn Bürgermeister Ivan Hribar erhalten wir folgende Zuschrift: Der Eisenbahnminister hat für den 3. Juni l. J. den Eisenbahnrat zur diesjährigen Frühjahrssitzung zusammenberufen. Von der krainischen Handels- und Gewerbechamber in diese Korporation entsendet, beehre ich mich, alle Interessenten aus Krain, welche wünschen würden, daß im Eisenbahnrate irgendeine die Staatsbahnen im allgemeinen betreffende, dann Fahrordnungs- oder kommerzielle und Tarifangelegenheit zur Sprache gebracht werde, mir dies bis 21. l. M. bekannt zu geben, da ich mit Vergnügen bereit bin, in der genannten Korporation alle berechtigten Wünsche zu vertreten. Laibach, am 17. Mai 1903. Ivan Hribar, Bürgermeister.

— (Promotion.) Herr Konrad Stöcklinger, Assistent beim hiesigen Landesgericht, wurde am 14. d. an der Grazer Universität zum Doktor der Rechte promoviert. — Uebermorgen um 12 Uhr mittags wird in Graz der cand. phil. Herr Vinzenz Seunig, l. t. Leutnant in der Reserve, zum Doktor der Philosophie promoviert.

— (Todesfall.) Gestern früh starb hier der l. t. Notar Herr Rupert Bežet im 45. Lebensjahre. Der Verbliebene hatte vor seiner Uebersiedlung nach Laibach als Notar in Sittich und dann in Weichselburg gewirkt. Er war ein vorzüglicher Jurist und ein lebenswürdiger, charakterfester Gesellschafter, dessen Heimgang aufrichtiges Bedauern hervorgerufen hat. Notar Bežet beschäftigte sich in seinen Mußestunden gerne mit Musik und Literatur und galt auf beiden Gebieten als ein Kenner, auf dessen Urteil man Gewicht legte. Vor Jahren führte er als Notariatskandidat in unserem Blatte das Referat über die deutschen Theaterverfassungen. — Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause, Kongreßplatz Nr. 12, aus statt.

* (Konstituierende Versammlung der Ortsgruppe Laibach des Verbandes der Maler, Anstreicher, Radierer und deren verwandten Berufe Oesterreichs.) Gestern um 10 Uhr vormittags fand im Gasthause des Josef Vetter in der Floriansgasse die konstituierende Versammlung der vorgenannten Ortsgruppe statt. Die Versammlung wurde durch den Bevollmächtigten des Verbandes, Anstreichergehilfen Josef Habamek, eröffnet und begrüßt. Hierauf sprach Herr Mlinar die gegenwärtige Wirtschaftsweise, erläuterte die Begleitererscheinungen der kapitalistischen Produktionswirtschaft und forderte die Anwesenden auf, sich an die Arbeiterorganisation anzuschließen sowie für den Eintritt in dieselbe tatkräftig zu agitieren. Herr Mlinar verlas auch die Statuten und setzte an der Hand derselben den Versammelten den Zweck und die Bedeutung des Vereines auseinander. Bei der hierauf erfolgten Wahl des Ausschusses wurden gewählt: Karl Spet zum Obmann, Franz Klemenčič zu dessen Stellvertreter, Martin Glušič zum Schriftführer, August Mastar zu dessen Stellvertreter, Josef Habamek zum Kassier, Johann Matovec zu dessen Stellvertreter und Karl Hribar, Viktor Stare und Johann Potisek zu Revisoren.

— (Die zweite Generalversammlung des Bundes österreichischer Frauenvereine) findet am 23. und 24. d. M. in Wien statt. Auf der Tagesordnung stehen außer den Berichten über die Bundestätigkeit im ersten Geschäftsjahre Anträge zur Bekämpfung des Alkoholismus, auf Einsetzung eines Bundesorganes auf Erweiterung der Bundestätigkeit behufs Errichtung und Ausgestaltung von Mädchenfortbildungsschulen, weiters Anträge betreffs Altersversicherung für weibliche Dienstboten und Erwirkung einer gesetzlichen Bestimmung, nach welcher der unehelichen Mutter eine Zahlung von Seite des Kindesvaters schon vor der Geburt des Kindes gesichert wird, wie es im Deutschen bürgerlichen Gesetzbuche bestimmt ist, Anträge auf Bestellung weiblicher Gewerbeinspektoren, Förderung der körperlichen und sittlichen Kräftigung der weiblichen Schuljugend u. s. w. Anmeldungen nimmt die Vorsitzende, Frau Marianne Hainisch, III., Rochusgasse 7, entgegen. — Der Bund österreichischer Frauenvereine labet hiemit alle Bundesvereine sowie alle Männer und Frauen, die sich für die Arbeit im Dienste des Frauen-, Familien- und Volkswohles interessieren, ein, an dieser Versammlung teilzunehmen. Der Bund ist international und das Splošno slovensko žensko društvo v Ljubljani ist ebenfalls Mitglied desselben. Deshalb werden auch einige Vertreterinnen dieses slovenischen Frauenvereines der Generalversammlung beiwohnen. Weitere Anmeldungen der hiesigen Teilnehmerinnen nimmt die Kassierin, Frau Antonie Kadavec, Presčereggasse Nr. 26, entgegen.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Umgebung (59.772 Einwohner) wurden im I. Quartale l. J. 132 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 620, jene der Verstorbenen auf 413. Unter letzteren erreichten 39 ein Alter bis zu 50 Jahren, 66 bis zu 70 Jahren, 72 von über 70 Jahren. Todesursachen waren: bei 23 angeborene Lebensschwäche, bei 96 Tuberkulose, bei 31 Lungenentzündung, bei 6 Keuchhusten, bei 3 Scharlach und Typhus, bei 4 Mäfern, bei 7 Gehirnschlagfluß, bei 6 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 6 Personen (2 ertrunken, 1 vom Baume erbrücht, 1 erstickt, 1 vom Eisenbahnzuge überfahren, 1 infolge erlittener Verletzungen). Es kamen je ein Selbstmord und ein Totschlag vor, hingegen ereignete sich kein Mord.

— (Die Generalversammlung der Vereinstapelle), welche für Samstag abends im Hotel „Strutels“ angekündigt war, mußte eingetretener Hindernisse wegen verlagert werden.

* (Die Obduktion der Leiche des Offiziersdieners Prügger) hat keinerlei Anhaltspunkte für ein Verbrechen oder eine sonstige strafbare Handlung ergeben. Es ist demnach anzunehmen, daß Prügger im Momente einer Geistesverwirrung einen Selbstmord begangen habe.

— (Eine kuriose Heilmethode.) Wir lesen in der „Neuen Freien Presse“: In der l. t. Gesellschaft der Aerzte sprach Dr. Perc aus Marburg über die „Beziehungen des Bienenstiches zum Rheumatismus“. Der Bienenstich soll ein Volksmittel gegen den Rheumatismus sein; seine Verwendung ist — wie der Vortragende bedauernd hervorhob — in der wissenschaftlichen Medizin nicht üblich. Dr. Perc will den Bienenstich als Heilmittel in etwa 500 Fällen mit gutem Erfolge erprobt haben und betrachtet ihn als ein spezifisches Gegenmittel gegen den echten Rheumatismus. Wenn die Biene einen gesunden Menschen sticht, so entsteht ein Quaddel und eine schmerzhaft Anschwellung; es können auch Kopfschmerz und Ohnmacht hinzutreten. Wird der Mensch wiederholt von Bienen gestochen, so gewöhnt sich sein Organismus allmählich an das Gift, so daß schließlich zwar noch eine Quaddel austritt, aber die Schwellung ausbleibt. Der Mensch ist gegen das Bienengift immunisiert. Wenn nun ein an Gelenkrheumatismus Erkrankter von einer Biene gestochen wird, so tritt angeblich keine Schwellung auf, sondern diese stellt sich erst nach mehreren Stichen ein; dabei verschwindet aber der quaddelartige Schmerz im erkrankten, mehrfach gestochenen Gelenk. Auf diese Erfahrung baut der Vortragende eine jedenfalls sehr originelle Heilmethode des Rheumatismus auf. Er läßt den Kranken von Bienen, anfangs von wenigen, dann langsam steigend von vielen, an den Armen und Beinen in der Nähe der erkrankten Gelenke stechen, wobei er bis zu 70 Bienenstichen in einer „Sitzung“ gelangt. So wurden einer kranken Frau im Verlaufe der Bienenkur 6592 Stiche beigebracht (Bewegung im Auditorium). Die Kur soll mehreremale wiederholt werden, bis der Organismus dauernd gegen Bienengift immunisiert ist; derselbe Organismus soll nach Angabe des Vortragenden dann auch gegen Gelenkrheumatismus immunisiert sein. Dr. Perc empfiehlt die Bienenkur auch gegen Muskelschmerz und gegen Nervenschmerz. — An diesen Vortrag schloß sich keine Debatte an; die Zuhörer beobachteten auch, wie sich der Arzt von Bienen stechen ließ und tatsächlich an den Stichstellen keine Anschwellung bekam. Wenn sich die Angaben des Vortragenden bewahrheiten sollten, dann besitzen wir in dem kleinsten Haustiere ein Heilmittel ersten Ranges.

— (Das Gartenkonzert des Gesangsvereines „Ljubljana“), welches gestern im Roslerischen Restaurationsgarten stattfand, konnte sich infolge ungünstiger Witterung nicht recht entwickeln; auch war der Besuch minder gut. Die Militärtapelle trug sämtliche Programmnummern in gewohnt erhaltener Weise vor; mehrere Piecen mußten wiederholt werden. Das Sextett aus der Oper „Die verkaufte Braut“, weiters Christophs „Kreuzlöcher“ und die Overture zur Oper „Stradella“ fanden verdienstvollen stürmischen Beifall. — Unter den Gesangsnummern sind Redbebs Pri slovesa (Männerchor mit Bariton solo und Quartett) sowie Mi vstajamo, zu erwähnen, welche, gut vorgetragen, mit reicher Anerkennung bedacht wurden. Der Chor leistete unter Leitung des Herrn Deleva sein Möglichstes. Schließlich sei noch des Glückwunsches und der Juxpöte erwähnt, welche sich eines ziemlich großen Zuspruches erfreuten. Nach 6 Uhr stieg der Luftballon „Windobonna“ auf, der eine große Zuschauermenge herbeizog; nach Eintritt der Dämmerung wurde ein bengalisches Feuer angezündet. Da sich das Wetter gegen Abend günstiger gestaltete, blieb das Publikum bis in die späte Abendstunde beisammen.

— (Maiausflug der Realschüler von Jdria.) Am 14. d. M. veranstalteten die Schüler der beiden ersten Klassen an der städtischen Unterrealschule in Jdria ihren Maiausflug. Die erste Klasse zog am genannten Tage nachmittags nach Sebalta bei Dobovž. Die zweite Klasse machte sich aber schon in der Frühe auf den Weg nach dem von Jdria drei Stunden entfernten, lieblichen Dorfe Nova Vas bei Sairach. Das Mittagmahl nahmen die Schüler im bekannten Gasthause des Fräuleins Marianne Sebej, vulgo Pri Kamenistu, ein. Nachmittags stellten die Schüler unter der städtischen Harfe, die unweit vom Wirtshause liegt, eine provisorische Bühne her. Zuerst trat ein Schüler auf und trug das Gedicht Hajdukova oporoka von Gregorčič vor. Hierauf spielten die Schüler den aus dem Studentenleben entnommenen Zweiaten von Dr. J. E. Kref Pravica se je izkazala. Die jungen Dilettanten waren ihren Rollen vollkommen gewachsen und ernteten bei dem unter der Harfe versammelten Publikum wie auch bei ihren Mitschülern stürmischen Applaus. An der Vorstellung beteiligten sich unter anderen der Bezirksrichter von Jdria, Herr Hinto Sturm, und der Bürgermeister von Sairach, Herr Anton Kopač. Um 6 Uhr abends traten die Ausflügler den Rückweg an.

* (Ein Heiratschwinder.) Der ehemalige Bedienstete der elektrischen Straßenbahn Stephan Rebaršek aus Laak bei Steinbrück entlockte der Köchin Gertraud Pogačnit, wohnhaft Begagasse Nr. 2, den Betrag von 140 K. Als er sie kennen lernte, stellte er sich ihr als der ledige Maschinenführer der Südbahn Johann Dervič vor. Zwischen den beiden entwickelte sich im Laufe ihrer Bekanntschaft ein Liebesverhältnis und Rebaršek versprach der Pogačnit, sie demnächst zu heiraten. Tatsächlich war aber sein Trachten darauf gerichtet, von der Pogačnit einen größeren Geldbetrag herauszulocken. Die Pogačnit ließ sich auch herbei, ihm den obgenannten Betrag zur Bestreitung der Hochzeitsauslagen auszufuhändigen. Als Rebaršek das Geld erhielt, verschwand er mit demselben aus Laibach. Rebaršek, der seit mehreren Jahren verheiratet ist, wurde in Mann wegen mehrerer anderer begangener Schwindeleien verhaftet.

* (Ein gefesselter Knabe.) In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. wurde einem Sicherheitswachmann in der Sicherheitswachstube in der Tirnau angezeigt, daß der Arbeiter Vinzenz Jeraj, wohnhaft Kirchengasse Nr. 21, seinen 13jährigen Knaben in seiner Wohnung mit einem Stride gefesselt habe und daß der Knabe laut um Hilfe rufe. Der Sicherheitswachmann begab sich mit einigen Haus-

bewohnern in die Wohnung des Jeraj und fand den Knaben im bloßen Hemd und Unterhosen mit gefesselten Händen und Füßen allein mitten im Zimmer liegen. Der Knabe weinte fürchterlich. Der Sicherheitswachmann befreite den Knaben aus seiner Lage und legte ihn ins Bett. Der Knabe erzählte, daß er von seinem Vater deshalb gefesselt und so unmenschlich bestraft worden sei, weil er ohne seiner Erlaubnis auf einer Regelsbahn Regel aufgestellt und sich beim Nachhauftommen verspätet habe. Gegen den unmenschlichen Vater wurde die Strafanzeige erstattet.

* (Schnelles Fahren.) Gestern um 10 Uhr nachts raste der beim Gastwirte Franz Oblat an der Trieserstraße bedienstete Knecht Josef Božič mit einem Wagen durch die Schellenburggasse nach Gradišce und rannte an der Ecke der Erjabeckstraße eine Frau nieder. Diese wurde an beiden Füßen erheblich verletzt.

* (Ueberrassende.) Samstag vormittags wurde auf der Petersstraße gegenüber dem Halbensteinerschen Hause die dienstlose Magd Aloisia Trenta, die im raschen Schritte aus dem Hause kam, vom Kutscher Franz Hummer, bedienstet bei der Firma Tönnies, Wienerstraße, mit einem Kutscherwagen überfahren, wobei sie mehrere Verletzungen, darunter einen Schlüsselbeinbruch, erlitt. Die Verletzte wurde in ihre Wohnung gebracht. Der Kutscher fuhr mit dem Wagen rasch davon, doch wurde er von Passanten erkannt und einem Sicherheitswachmann angezeigt, der seine Identität feststellte. — Am Abende desselben Tages wurde an der Ecke Gradaščagasse und der Brunnengasse der 63 Jahre alte Arbeiter Gregor Mihar, wohnhaft Kleine Schiffergasse Nr. 4, vom Fuhrwerke des Johann und Karl Jupančič, Stadtwaldstraße Nr. 25, umgeworfen und überfahren. Mihar wurde an der linken Hand und am rechten Fuße nicht erheblich verletzt.

* (Leichenfund.) Am 11. d. M. wurde, wie man uns aus Radmannsdorf mitteilt, in Smaški Graben oberhalb Alpen die Leiche des 22jähr. Ant. Sigole aufgefunden. Derselbe war bei dem Bahnbau im Bärengraben in Kärnten beschäftigt und dürfte, als er sich am 18. April von dort zu Fuß zur Stellung nach Jdria begeben wollte, von einem Schneesturme überfallen, dann über eine Felswand abgestürzt und sonach erfroren sein.

* (Pferdediebstahl.) In Landstrah wurden gestern zwei lichtbraune Stuten, zwei und fünf Jahre alt, im Werte von 800 K durch unbekannte Täter gestohlen. Der Täter soll ein Kroat sein und im 40. Lebensjahre stehen.

* (Ein durchgegangenes Pferd.) Vorgestern vormittags ging auf der Römerrstraße dem Kutscher Andrej Gregorin das Pferd durch und rannte durch die Straße. Ein Sicherheitswachmann hielt das Pferd an und übergab es dem nachgekommenen Knechte. Ein Unfall ereignete sich nicht.

— (Ein durchgegangener Papagei.) Vorgestern vom Hausbesorger des Bambergischen Hauses in der Dalmatingasse eingefangen. Der Eigentümer möge sich dortselbst melden.

* (Tierquälerei.) Am 15. d. M. wurden auf der Maria Theresienstraße zwei Anstreicherlehrlinge von Passanten und von einem Sicherheitswachmann beansprucht, weil sie sich auf einen Wagen, auf dem sich ohnehin zwei schwere Kisten befanden, setzten und den Hund, der den Wagen zum Weiterzug, zum Laufen antrieben.

* (Unglück.) Der 13 Jahre alte Knabe Franz Petrovič, Sohn des Schlossergehilfen Franz Petrovič, wohnhaft Deutsche Gasse Nr. 9, ist am 15. d. M. von den Eltern entwichen und seither abgänglich. Derselbe dürfte sich nach Agrar begeben haben.

— (In Windischgraz) brach vorgestern wieder ein Feuer aus. — Gestern wurde gerichtlich festgestellt, daß das Feuer vom Lehrlinge des betreffenden Hausbesizers verursacht wurde, welcher auf dem Dachboden ein brennendes Zündhölzchen weggeworfen hatte.

* (Nach Amerika.) Gestern und vorgestern haben sich vom Südbahnhofe aus 228 Personen nach Amerika begeben.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Malivitez.) Von der Buchhandlung Jg. von Kleinmahr & Fied. Bamberg in Laibach wurde das 10. Heft des fesselnden Romans Mali vitez von S. Sienkiewicz herausgegeben. Preis 40 h.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die bulgarische Ministerkrise.

Sofia, 17. Mai. (Meldung der Agence Telegraphique Bulgare.) Fürst Ferdinand hat die Demission des Rabinettes Danev angenommen und den General der Reserve Petrov damit betraut, ein neues Kabinett zu bilden.

Madrid, 17. Mai. Wie eine Depesche aus Melilla meldet, machten die scharifischen Truppen einen Angriff auf Taza und erstickten die Stadt. Nachdem sie den Ort geplündert hatten, steckten sie die Umgebung in Brand. Dieser Angriff soll viele Opfer gefordert haben.

Die P. T. Abonnenten der „Laibacher Zeitung“, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Seifenfabrik
Paul Seemann
Laibach.

